

# Reichswart

GRAF E. REVENTLOW

### Bezugs-Preise:

Einband: vierjährig durch die Post 4. Km. durch Kreuzband 7.50 Km. Ausg. 3 monatlich 1.00

### Anzeigen-Preise:

für die 10gepalt. Millimeter-Zeile 15 Goldspg. d. ganz. Seite 100 Goldspg. Bei Platzverknappung entsprechend. Anschlag Rabatt nach Tarif.

Der „Reichswart“ erscheint jeden Freitag

Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichswart“ S. m. b. H., Berlin SW 11 Fernburger Str. 30, entgegen

Telegraphische Adressen: 5002

Unverlangt Manuskripte in Rücksicht abzulehnen

und Deutsches Schrifttum von Ad. Bartels als monatliche Beilage

Nummer 39

Berlin, den 28. Scheidings (September) 1928

9. Jahrgang

Inhalt: Italien und der britisch-französische Bund — Die Stellung der Vereinigten Staaten in der Weltpolitik — Müller: Das weltwirtschaftliche große Geschäft — Locarno — „Der ruhige Bürger greift zur Wehr“ — Lord Baldwin und Deutschland II — Meinungs-austausch — Der Fürst dieser Welt (Sortis.) — Büchereingang.

## Italien und der britisch-französische Bund

Im Anschluß an den vorstehenden Aufsatz mögen einige Worte, — im Rahmen der gleichen großen politischen Frage über Italien gesagt sein.

An dieser Stelle ist oft dargelegt worden, daß Deutschland und Italien politisch aufeinander angewiesen seien und zwischen einander Reibungsflächen nicht zu haben brauchen, besonders nicht mehr, seitdem der Habsburger Staat aufgehört habe zu existieren. Dabei haben wir nie unterlassen, die Abhängigkeit Italiens von Großbritannien hervorzuheben, als eine Tatsache, die bei keiner politischen Überlegung zwischen Deutschland und Italien unbeachtet bleiben dürfte. Diese Abhängigkeit scheint sich jetzt im Anlaß der französisch-britischen Verbindung wieder einmal entscheidend für die Richtung der Politik Mussolinis geltend gemacht zu haben:

In der englischen Presse liest man seit acht Tagen: die italienisch-französische Streitfrage näherten sich einer allgemeinen Erledigung, und zwar unter dem Druck Großbritanniens. Es sei so sehr wahrscheinlich, daß Italien sich dem britisch-französischen Flottenabkommen dermaßen anschließen und damit die dreifache Entente der Seemächte im Mitteländischen Meere hergestellt werde. — Es wäre schon denkbar, daß Italien diesen Schritt täte, der ihm freilich schwer genug ankommen dürfte. Wie die Leser des „Reichswart“ wissen, ist hier bei jeder Besprechung italienischer Politik und italienisch-französischer Beziehungen betont worden, daß das letzte Wort England zu sagen habe. Wollte England einen Konflikt zwischen Italien und Frankreich, so könnte es ihn sehr bald zum Ausbruch bringen, nämlich in dem es eine Stellung gegen Frankreich einnähme. Das Gegenteil ist in Gestalt des neuen englisch-französischen Bundes der Fall geworden. Dieser stellt automatisch Italien vor die Frage, ob es sich als Gegner der beiden erklären, oder aber sich von ihnen einschließen lassen will. Im ersten Falle müßte Italien, wie wir neulich ausführten, andere Beziehungen suchen, die es genügend stützen könnten. Wenn nicht oder wenn noch nicht, so bliebe entweder ein vorläufiges Hinhalten des Zustandes, oder aber sich einschließen zu lassen. Das begründet sich in der Hauptsache im folgenden:

Die italienische Halbinsel mit ihren langgestreckten schmalen Körper und beispiellos ausgedehnten Seeufküsten, ihren für arilleristisches Fernfeuer durchweg ungedeckten Städten an den Häfen und im Binnenland, ist für Kriegsschiffe und Luftfahrzeuge aufs höchste gefährdet und beinahe läßlos, weil die vorhandenen italienischen Kriegsmittel nicht annähernd imstande sind, solche feindliche Streikräfte abzuwehren und fernzuhalten. Die Seemacht Frankreichs, nicht zu reden von der Luftmacht, ist der italienischen überlegen. Hätte Frankreich auch mit England als möglichen Gegner zu rechnen, so würde es seine Flotte auf das Mittelmeer und den Atlantischen Ozean verteilen müssen. Der Vertrag mit Großbritannien aber gestattet den Franzosen, ihre gesamte Seemacht in das Mitteländische Meer zu legen; eine gewaltige Stärkung und Hebung der Mittelmeerflotte Frankreichs! Hinzu kommt nun noch, daß auch die britische Mittelmeerflotte mit der französischen im Mittelmeer zusammensteht und zweifellos für einen Kriegsfall unter gemeinsamer Oberleitung geführt werden würde. Außerdem ist folgendes zu bedenken:

Der Boden Italiens bringt nicht annähernd genug hervor, um die italienische Bevölkerung ernähren zu können; trotz der großartigen Bemühungen Mussolinis, diesem schweren Mangel abzuhelfen. Er enthält auch nicht genug an wichtigsten Stoffen, wie Eisen, Kohlen, Kupfer usw. für die Bedürfnisse des Volkes, um der Einfuhr, diese ist sehr bedeutend, auch nur für kurze Zeit entbehren zu können. Die italienische Halbinsel, weiter, liegt mitten im Mitteländischen Meer, und dieses besitzt nur zwei Ausgänge nach den Ozeanen: die Meerenge von Gibraltar und den Kanal von Suez. Beide kann Großbritannien für italienische Einfuhr mit sehr geringem Kraftaufwand absperren. Die englischen oder die französischen oder die vereinigten beiden Seestreitkräfte können ebenfalls mit Leichtigkeit Italien von seinen afrikanischen Kolonien und seinen kleinasiatischen Interessengebieten absperren. Das sind alles Gefahren und Schwierigkeiten, deren Italien nur mit einer sehr mächtigen Flotte und mit einer richtigen Bündnispolitik Herr werden könnte; die letztere haben wir neulich angedeutet. Der alte Dreibund an sich hätte das Ziel erreichen können, wenn Italien marinepolitisch die Wege Crispis weitergegangen wäre, wenn Oesterreich-Ungarn und Italien zu besseren Beziehungen sich hätten durchringen können, und wenn auch Oesterreich-Ungarn eine zum mindesten ansehnliche Seemacht sich geschaffen hätte. Dann wäre die deutsche Seemacht stark genug gewesen, um die gesamte britische im Norden zu binden, während die italie-

nisch-österreich-ungarische der französischen mindestens gleichwertig gegenüberstünden hätten. Das sind viele Wenns, und das ist alles vorbei, es soll nur ein Beispielsanhalt sein.

Angeichts einer solchen Lage Italiens hat man in London allem Anscheine nach den Anlaß geeignet gefunden, der italienischen Staatsmannschaft die Frage vorzulegen: will Italien angesichts unseres Flottenabkommens mit Frankreich, mitmachen oder nicht? Wenn ja, so werden wir Briten bei unseren ausgezeichneten Beziehungen zu Frankreich gewiß in der Lage sein, manche italienische Weltmeerwünsche und Balkanbestrebungen erfolgreich Frankreich gegenüber zu vertreten. Wenn nicht, so müssen wir Italien überlassen, sich die Folgen seiner Weigerung vorzustellen! — Das ist in groben Umrissen gesprochen,

dürfte aber ungefähr den Kern treffen. Nicht zu leugnen ist, jedenfalls heute nicht, die Frage ob man Mussolini nur den Eintritt in das Flottenabkommen angeboten hat, oder auch einen engeren politischen Zusammenhluß mit den beiden Weltmächten. Träte aber Italien in das Flottenabkommen der beiden anderen Mächte ein, so würde eine selbstverständliche Wirkung sein, daß Italien keine Festlandabmachungen irgend welcher Art mit anderen Mächten zu treffen imstande wäre, die in Widerspruch zur britischen, zur französischen und zur britisch-französischen Außenpolitik geraten könnten. Eine enge italienisch-deutsche Beziehung würde sich unter solchen Umständen aller Voraussicht nach ausbilden. Man kann also mit Spannung abwarten, wie diese Fragen sich im Laufe der kommenden Wochen oder Monate beantworten werden.

## Die Stellung der Vereinigten Staaten in der Weltpolitik

Die deutsche Locarno-Mission — oder aktive Locarno-Lösung — war aufgebaut auf die Annahme des Eintritts eines freundschaftlich vertrauensvollen Verhältnisses Deutschlands, Frankreichs und Großbritanniens, damit „gemeinsamen Aufbau Europas“, hauptsächlich Deutschlands; in unmittelbarem Zusammenhang damit Abriistung und als selbstverständlich Räumung der besetzten Gebiete. Stresemann hatte zu Beginn seiner Locarno-Politik programmatisch gesagt: mit den Dawesgesetzen habe er „die Reparationsfrage gelöst“, mit seiner Sicherheitspakt-Politik (die zu Locarno vertraglich befestigt wurde) werde er „die Sicherheitsfrage lösen“, wohl gemerkt die französische „Sicherheitsfrage“, nicht etwa die deutsche. Heute ist die „Reparationsfrage“ ungelöst und gefährlicher denn je,

Politik des nationalen und vollsmäßigen Selbstmordes. Die Geschichte zeigt Beispiele, wie auch die letzte Periode des deutschen Kaiseriums, daß schwache Monarchen sich und die Monarchie in die Hände ihres Todfeindes legten und dann von diesem vernichtet wurden, aber eine derartige politische Selbstmordpolitik mit offenen Augen zu treiben zu dürfen, war den Helden der Erfüllungspolitik vorbehalten.

Damit nimmt Deutschland aber auch Stellung gegen diejenigen Mächte, welche von den militärisch und politisch Verbundenen: Frankreich, Großbritannien, Belgien und Japan als Gegner betrachtet werden, in erster Linie Rußland und die Vereinigten Staaten von Amerika, beides Mächte, welche dem Völkerbund nicht angehören und den Vertrag von Versailles und dessen Aufrechterhaltung nicht als eine Grundlage ihrer Politik ansehen.

Großbritannien, Frankreich und Japan bilden im Fernen Osten, dem Brennpunkte der heutigen Weltpolitik, eine offensive Front gegen die Vereinigten Staaten von Amerika, deren Einfluß auf dem europäischen Festlande sie durch ihre Verbindung gleichzeitig ausschalten wollen. Gehört da Deutschland in die Front der Weltmächte gegen die Vereinigten Staaten? Sicher hat Deutschland nicht die mindeste Ursache für Sympathien für diese, sich aber hier auf die Seite der eigenen Todfeinde gegen die Vereinigten Staaten zu stellen und sich gegen die letzteren hemmen zu lassen, das würde man in einem anderen Lande ungläublich nennen. In Deutschland gibt es nichts Unglaubliches. Ein Beispiel: trotz der Erklärung Müllers und seiner Genossen, man wolle die „Räumungsfrage“ und das „Reparationsproblem“ nicht miteinander verknüpfen, ist diese Verknüpfung schon eine Tatsache. Was bedeutet sie? Deutschland soll seine Eisenbahnobligationen flüssig machen, hauptsächlich weil Frankreich Geld braucht; und dafür vielleicht ein französisches Entgegenkommen in der Räumung, — die vertragsrechtlich sofort ohne Gegenleistung fällig ist, erwarren dürfen. Vor zwei Jahren hat Stresemann das herbeits Briand angeboten, aber die amerikanische Regierung verbot es damals den New Yorker Bankgruppen sich zu beteiligen. Heute scheint die Sache anders zu liegen, nämlich so: in den Vereinigten Staaten herrscht eine gewisse Geldknappheit, während die Londoner City augenblicklich der Wallstreet gegenüber das Übergewicht hat. Es heißt mithin die Gefahr, daß London die sogenannte Mobilisierung der deutschen Eisenbahnobligationen übernimmt. Wir waren und sind unter allen derartigen Umständen Gegner der Mobilisierung der Obligationen, aber es liegt auf der Hand, daß die Führung dieser Finanzaktion durch London Deutschland viel tiefer und unmittelbarer mit der geldlichen auch in die politische Abhängigkeit hinein bringen würde und zwar eben von den beiden vereinigten Weltmächten, als wenn die New Yorker Finanz es übernehme. Die Angelegenheit ist vielleicht noch nicht abgeschlossen, aber die Wahrscheinlichkeit ist groß, daß es so kommen werde.

Von den Vereinigten Staaten aus gesehen, kann eine solche Eingliederung Deutschlands in die politische und geldliche Front der europäischen Weltmächte nur als unerwünscht angesehen werden, nicht allein für die Wallstreet, sondern auch für die amerikanische Regierung. Die Frage

## Kampfschatz-Spenden

auf das Postscheck-Konto des „Reichswart“: Berlin 88714 erbeten

und die „Sicherheitsfrage“ ist durch Briand neulich in Genf als unlösbar erklärt worden, solange ein deutscher Staat, Möglichkeiten einer deutschen Wirtschaft, auch nur der Schimmer einer deutschen Wehrkraft und ein zusammenfassungsfähiges deutsches Volk bestehen, solange noch Möglichkeiten deutschen Lebens vorhanden sind. Um dahin zu gelangen, haben die Leiter der deutschen Politik vier kostbare Jahre mißbraucht, freiwillig den Franzosen und Engländern wertvollste, für uns lebensgefährliche, Zugeständnisse gemacht, trotzdem sie alles besser haben wissen müssen, wie ja wir es von Anfang an gewußt und gesagt haben.

Trotz des Jammerns über Briand und seine Rede hat man mit Dank und in Demut sein zweideutiges Wort: Locarno sei eine Tat, (nämlich für Frankreich und England) entgegengenommen. Jetzt schreibt die gesamte Locarnerpresse Deutschlands: die bewährte, im Namen Locarno und Genf sich ausbreitende, Verständigungspolitik müsse selbstverständlich fortgesetzt werden. Hätten alle diese Minister, Parteiführer und Schriftleiter auch nur einen Funken von nationalem und völkischem Gewissen, so würden sie gerade jetzt aus eigenem Antrieb eingestanden haben, die Genfer Ereignisse, die Stellungnahme Briands und die weltöffentliche Entlarvung der Lüge von der Abriistung hätten gezeigt, daß der bisherige politische Kurs sich als völlig verfehlt erwiesen habe, und das neue Wege der Außenpolitik beschritten werden müßten.

Die feste und intime Verbindung Großbritanniens und Frankreichs auf politischem, militärischem und maritimen Gebiete vollends bedeutet das vernichtende Urteil über die deutsche Weltpolitik. Sie wird aber weiter getrieben, eine